

Frauen und Bildung in der Türkei

Das Thema *Frauen und Bildung* muß unter zwei Aspekten behandelt werden. Die offiziellen Daten für den Zeitraum von der Gründung der Republik (1923) bis heute zeigen, daß Frauen im Vergleich zu Männern in den Bildungsinstitutionen wesentlich schwächer repräsentiert sind (vgl. die Tabellen und Graphiken im Anhang). Bei all seinen Probleme und Mängeln hat sich das Bildungssystem zwar sowohl hinsichtlich seiner horizontalen Ausdehnung als auch seiner Organisationsstrukturen weiterentwickelt, jedoch sind Frauen auf allen Bildungsebenen unterrepräsentiert. Daß auch auf diesem Gebiet eine Ungleichheit zwischen den Geschlechtern zu beobachten ist, ist nichts Neues. Das heißt aber nicht, daß die Bemühungen um eine Klärung der Dimensionen dieses Unterschiedes und seiner Entwicklungsstadien unwichtig sind. Dieser Aspekt ist aber nur der erste in meiner Untersuchung zum Thema *Frauen und Bildung*. Der zweite wichtige Aspekt betrifft die Inhalte der Bildung und soll im Kontext der sozialen Funktionen von Bildung behandelt werden. Die Erklärung dieser Funktionen bleibt begrenzt, wenn der Unterschied zwischen den Geschlechtern dabei nicht mitberücksichtigt wird. Ich will die sozialen Funktionen der Bildung vom Standpunkt der Frauen aus auswerten, interpretieren und untersuchen, wie diese Funktionen in die Praxis umgesetzt werden. Ich möchte zunächst die sozialen Funktionen der Bildung generell bestimmen, um anschließend zu analysieren, was sie für Frauen bedeuten. Dabei möchte ich eher einen Beitrag zur Diskussion der Ungleichheit der Geschlechter im Bildungsprozeß liefern als einen Beitrag zur Lösung der begrifflichen und praktischen Fragen. In dem Maße, wie dies für die oben genannten zwei Aspekte wichtig erscheint, sind - soweit offizielle Zahlen vorhanden - einige Tabellen und Graphiken beigelegt.

Gesellschaftliche Funktion der Bildung

Im Bildungsprozeß wird die herrschende Ideologie der jeweiligen Gesellschaft reproduziert. Dieser Prozeß ist eng mit anderen Funktionen verbunden, die von der Bildung bei der Reproduktion der Gesellschaft erwartet werden. Daß heißt: - Die Individuen werden bestimmten Bereichen der gesellschaftlichen Arbeitsteilung zugeordnet und dementsprechend erzogen. Bei der Zuordnung und Erziehung werden - entsprechend den An-

forderungen der hierarchischen Strukturen in der Gesellschaft - geeignete Eigenschaften und Standardisierungen realisiert. Durch Bildung wird auch versucht, die soziale Schichtung der Gesellschaft stabil zu halten. Das bedeutet, die Auffassung, daß die existierende gesellschaftliche Arbeitsteilung legal, zwangsläufig und sogar *natürlich* ist, wird von Generation zu Generation weitervermittelt.

Während im Bildungsprozeß kulturelle, politische und andere Werte der jeweiligen Gesellschaftsordnung weitervermittelt werden, werden die Individuen sozialisiert. Durch die Verinnerlichung der vermittelten Werte wird beim Individuum die gesellschaftliche Definition der *Bürgerin* bzw. des *Bürgers* und die Erwartungen an sie bzw. ihm konkretisiert. - Während der Bildungsprozeß die obengenannten Aufgaben erfüllt, ist er gleichzeitig ein unverzichtbares Instrument zur Reproduktion der gesellschaftlichen Klassenstruktur und der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung.

Nach diesen sehr allgemeinen Bemerkungen über Bildung möchte ich die gesellschaftlichen Funktionen aus der Perspektive der Frauen betrachten. Im Laufe des Bildungsprozesses wird die patriarchale Ideologie in unterschiedlicher Weise reproduziert, und Frauen werden entsprechend der gesellschaftlichen Arbeitsteilung zur Wahl von Arbeitsbereichen mit begrenzten ökonomischen Möglichkeiten und niedrigerem sozialen Prestige motiviert. Dies bedeutet konkret, daß Frauen hauptsächlich Tätigkeiten wählen, in denen die traditionelle Rolle als Mutter und Frau weitergeführt wird (Krankenschwester, Lehrerin), und die weniger zur Produktion beitragen als zur Reproduktion der Arbeitskraft. Gerade aus diesem Grund sollte die These, daß für die Befreiung der Frauen in der Türkei der Bildungsprozeß im allgemeinen und die Bildungsinstitutionen im besonderen sehr wichtig seien, ernsthaft hinterfragt werden. Bildung hat zwar ein befreiendes Potential, aber seine Überbewertung bringt uns dazu, die existierenden, durch die Gesellschaft festgelegten Grenzen der Bildung zu übersehen und von etwas zu träumen, was nicht wahr werden kann. Bei der Reproduktion der existierenden gesellschaftlichen Machthältnisse durch den Bildungsprozeß vermitteln die Schulen die Auffassung, daß die gesellschaftliche Stellung nur von den Fähigkeiten und der Persönlichkeit des jeweiligen Individuums abhängig ist. Gleichzeitig mit der Vermittlung bestimmter Fähigkeiten und Verhaltensnormen, die für das Funktionieren der ökonomischen Strukturen wichtig sind, werden - im Zuge ideologischer Vermittlung - klassen- und gesellschaftsspezifische Diskriminierungen als natürlich und gerecht dargestellt. So wird erreicht, daß zum einen Mädchen und Jungen und zum anderen Kinder aus ärmeren bzw. wohlhabenderen Verhältnissen, die die gleiche Schule besuchen, am Ende des Bildungsprozesses sowohl für die ihnen

zugedachte unterschiedliche gesellschaftliche Stellung vorbereitet sind, als auch die Berechtigung dieser sozialen Positionen nicht hinterfragen. Qualitative und quantitative Entwicklungen in der Frauenbildung seit Gründung der Republik bis heute sind weit davon entfernt, den gesellschaftlichen Status der Frauen zu verändern. Es sind immer noch Männer, die die Entscheidungspositionen einnehmen. Sogar im mehrheitlich von Frauen ausgeübten Lehrberuf sind Direktorinnen in der Minderheit. Entsprechend den gesellschaftlichen Wertvorstellungen wird das Verhalten von Frauen als ungewöhnlich und nicht der Norm entsprechend empfunden, wenn sie Entscheidungspositionen bekleiden, die als männliche Domänen betrachtet werden. Als normal wird es angesehen, wenn Frauen heiraten und zu Hause arbeitsintensiv, auf den Konsum ausgerichtete Beschäftigungen nachgehen. Viele Frauen, die diesen gesellschaftlichen Vorstellungen nicht entsprechen, die ihre Arbeit ernstnehmen und erfolgreich sind, leben entweder gegen die Norm und heiraten gar nicht, weil sie den Anforderungen der existierenden Familienstrukturen nicht entsprechen können, oder heiraten, verzichten aber auf Kinder.

Bei der Analyse der Stellung von Frauen im Bildungssystem reicht die an offiziellen Statistiken abzulesende Diskriminierung oder die Aufzählung sexistischer Praktiken nicht aus. Es ist wichtig, diese Stellen vom Frauenstandpunkt aus seinem Wesen nach zu analysieren. Beispielsweise wird eine isolierte Betrachtung über die wechselseitige Beziehung zwischen Bildungsprozeß und Frauenarbeit in der Reproduktion nur eine beschränkte Erklärung bieten, weil der vorgegebene, auf die Familie bezogene Status der Frau nicht mitdiskutiert wird. Im Gegensatz dazu wird - bei der Bewertung des Bildungsprozesses - eine Betrachtungsweise, die wechselseitigen Einfluß der privaten und öffentlichen Sphären, in denen die Frauen zwangsläufig aktiv sein müssen (Familie/Kinder) oder aktiv sein können (gesellschaftliche Funktionen außerhalb der Familie), aufschlußreicher sein. Bezüglich der Rolle der Bildung im Hinblick auf die wechselseitige Beziehung zwischen privatem und öffentlichem Bereich ist folgendes festzustellen: Der Erfolg während der Schulzeit und der erreichte Status danach weist geschlechtsspezifische Unterschiede auf. Anders formuliert, die Relation zwischen dem Erfolg im Bildungsprozeß und dem sozialen Status hängt mit dem Geschlecht zusammen.

US-amerikanische Studien weisen nach, daß auf der Ebene der Sekundarstufen Mädchen im herkömmlichen Vergleich mit Jungen entweder gleich erfolgreich oder erfolgreicher sind. Obwohl die Zahl weiblicher und männlicher College-AbsolventInnen prozentual gleich ist, nehmen mehr Mädchen ein Hochschulstudium auf, jedoch ist die Zahl der männlichen

Hochschulabsolventen höher als die der Frauen. Das heißt, Frauen finden sich über weite Phasen des Bildungsprozesses, sowohl was den Erfolg als auch was die prozentuale Beteiligung anbelangt, in besseren Positionen. Wenn jedoch die Zeit der Beteiligung am Arbeitsprozeß kommt, verlieren sie diesen vorteilhaften Status. Die zahlenmäßig höhere Beteiligung der Frauen am Bildungsprozeß führt nicht unbedingt auch zur Verwirklichung der Gleichberechtigung und zur Teilnahme am gesellschaftlichen Leben nach dem Studium. Gerade hier wird deutlich, daß Bildung als eine soziale Institution von anderen gesellschaftlichen Dynamiken bestimmt wird und ihre Autonomie begrenzt ist. Neben sozialen, ethnischen und anderen Faktoren verursachen die sexistischen Strukturen der Gesellschaft Differenzierungen, was die Ergebnisse und Vorteile des Bildungsprozesses für Frauen anbelangt. Diese Unterschiede können dahingehend analysiert werden, daß man über die quantitative Repräsentanz von Mädchen und Frauen in Bildungsinstitutionen hinaus nach den Inhalten der Bildung und ihren sexistischen ideologischen Strukturen fragt, und darüber hinaus untersucht, ob die uneingeschränkte Anwendung der im Bildungsprozeß gewonnenen Fähigkeiten durch gesetzliche und institutionelle Bestimmungen garantiert wird.

Neben strukturellen und institutionellen Faktoren existieren weitere Faktoren, die bei der Ausformung der Stellung von Frauen im Bildungsprozeß große Bedeutung tragen: Zum einen die besondere Situation von Ländern wie der Türkei, zum anderen das Bewußtsein der Frauen. Beispielsweise wird die Sensibilität der Bevölkerung in städtischen und ländlichen Regionen hinsichtlich dessen, was im Rahmen des Bildungssystems an Gleichberechtigung verwirklicht ist, von regionalen, soziokulturellen und familiären Faktoren bestimmt und kann Unterschiede aufweisen. Obwohl in den ländlichen Gegenden die Bildungsmöglichkeiten zunehmen, werden diese eher von Jungen in Anspruch genommen und die Bildung von Mädchen wird durch die Eltern nur bis zu einem gewissen Alter toleriert. Der Bewußtseinsgrad der Frauen ist ein anderer wichtiger Faktor, der die Akzeptanz oder Ablehnung von geschlechtsspezifischen Rollen am Arbeitsplatz und in der Gesellschaft bestimmt und insbesondere über die nach Abschluß der Ausbildung angestrebten und erreichten Positionen entscheidet.

Zur Situation der türkischen Bildungsinstitutionen

Wenn wir die gesellschaftliche Rolle der Bildung betrachten, wie sie in den vorhandenen türkischen Bildungsinstitutionen vermittelt wird, so prä-

sentiert sich die Lage vom Frauenstandpunkt aus als nicht gerade erfreulich. Die geschlechtsspezifische Diskriminierung gegenüber Frauen im Bildungsprozeß zeigt sich in der Grundschule, im Sekundarbereich und in der Hochschule auf unterschiedliche Art und Weise. Aber schließlich dienen letztlich alle verschiedenen Ausprägungen der Diskriminierung zur Reproduktion der Wertvorstellungen bezüglich der Rolle der Frauen.

Aufgrund der gesetzlichen Bestimmungen besteht in der ganzen Türkei Grundschulpflicht und zwar formal ohne jede geschlechtsspezifische Einschränkung. In dieser Hinsicht hat die Grundschule ein egalitäres Potential, das an den sexistischen Wertvorstellungen rüttelt. Mädchen könnten hier ihre Fähigkeiten zu Verhaltensweisen hin entwickeln, die auf die Unabhängigkeit von den Jungen abzielen. Aber in Schulen, die ja auch Teil der sexistischen Gesellschaft sind, sind keine Anstrengungen zur Veränderung der traditionellen Rollen zu verzeichnen. Kinder werden durch die Vermittlung der allgemeingültigen Wertvorstellungen gesellschaftskonform erzogen. Mittel dieses Prozesses sind Lehrbücher, die von Männern vom Standpunkt einer männlich dominierten Gesellschaft entworfen und gestaltet worden sind. In diesen Büchern spielen Jungen Ball und Mädchen basteln Puppen. Väter verdienen Geld, Mütter kaufen ein und kochen. In den schulischen Institutionen mit ihren verknöcherten Strukturen wird die Mehrheit der LehrerInnen - gesetzlich verpflichtet, den festgelegten Lehrplan einzuhalten - zu Ausführungsgehilfen degradiert, die die herrschende Ideologie reproduzieren. Im Sekundarbereich wird im allgemeinen die Vorbereitung auf die weibliche und männliche Rolle weitergeführt. Besonders gravierend ist dabei die Situation im beruflichen Schulwesen.

Die berufsbildenden Schulen bereiten Schülerinnen und Schüler, geschlechtsspezifisch differenziert, auf sehr unterschiedliche Positionen in der Gesellschaft vor. Mädchen werden zu gesellschaftlichen Stellungen motiviert, die ihre intellektuelle Entwicklung nahezu unmöglich machen - zu arbeitsintensiven Tätigkeiten mit niedrigem Prestige und Einkommen, die eine Fortführung der Rolle als Mutter und Hausfrau darstellen. Jungen dagegen werden auf Berufe wie Elektriker, Schreiner und Fräser vorbereitet, Berufe, die unmittelbar auf die Produktion ausgerichtet sind. Diese Vorgehensweise zeigt deutlich, daß die Bildungspolitik des Staates im Zusammenhang mit dem beruflichen Schulwesen Frauendiskriminierung unterstützt und organisiert. Trotz klassenspezifischer Unterschiede kann folgende allgemeine Feststellung bezüglich der Frauendiskriminierung getroffen werden: Einerseits wird Frauen eine produktive und keine konsumierende Rolle empfohlen und die Beteiligung am ökonomischen Leben angeraten, aber in der Praxis bedeutet dies die Wahl von Berufen wie Schneiderin oder Krankenschwester, Sekretärin oder Lehrerin, Berufe, die

die Gesellschaft für das weibliche Geschlecht als geeignet ansieht. Die Berufe sind arbeitsintensiv und haben niedriges Einkommen.¹

Im Hochschulbereich, in dem Fachkräfte für die Bereiche ausgebildet werden, in denen besonderes Wissen und spezielle Fähigkeiten erforderlich sind, und in dem Wissenschaft betrieben wird, ist das Ausmaß der Frauendiskriminierung noch dramatischer. Nur halb so viele Frauen wie Männer besuchen eine Hochschule. Besonders in Fachbereichen, die auf Berufe vorbereiten, die in der Gesellschaft höheres Ansehen und Einkommen haben, sind deutlich weniger Studentinnen als Studenten vertreten. Die institutionellen Strukturen im Hochschulbetrieb machen die Bildungsmöglichkeiten für bestimmte Klassen und soziale Gruppen leichter zugänglich. Diese Diskriminierung wird von Frauen noch intensiver erlebt. Je niedriger das Einkommen der Familie ist, desto mehr verringert sich die Chance, daß der Tochter ein Hochschulstudium ermöglicht wird.

Schlußfolgerung

Wenn über den Zusammenhang zwischen Bildung und Frauen diskutiert wird, ist es nötig, über die zahlenmäßige Relation der geschlechtsspezifischen Unterschiede hinauszugehen. Dies führt uns zur Diskussion der Bedeutung der sozialen Funktionen der Bildung vom Frauenstandpunkt aus. Die Bedürfnisse von Frauen, die Inhalte der Lehrpläne und deren Vermittlung sowie die Strukturen der Bildungsinstitutionen können nur nach einer solchen Auseinandersetzung bestimmt werden. Auch wenn die Schulen eine Institution des patriarchalen Systems sind, besitzen sie doch gewisse Autonomie und ein wichtiges Potential in Hinblick auf gesellschaftliche Veränderungen. Verglichen mit der Situation in der privaten Wirtschaft sind, allgemein betrachtet, die Bildungsinstitutionen bei der Reproduktion der Ungleichheit weniger hierarchisch. Sowohl Schülerinnen und Schüler einerseits als auch Lehrerinnen und Lehrer andererseits verkehren dem Prinzip nach auf gleicher Ebene. Somit ist wenigstens ein Ansatz zur Gleichberechtigung gegeben.

Bildung ist ein gesellschaftlicher Bereich, in dem Wissensproduktion und Wissensvermittlung stattfindet. Dadurch trägt Bildung auch dazu bei, daß neue Fragestellungen entstehen können. Gerade aufgrund dieser Eigenschaft sind Möglichkeiten zur Heranbildung kritischen Bewußtseins im Bildungsprozeß vorhanden. Die zentrale Aufgabe in der aktuellen Diskussion ist es, die Notwendigkeit des kritischen Potentials der Bildung herauszuarbeiten, ohne auf eine Veränderung der real existierenden gesellschaftlichen Strukturen durch die Schulen zu warten.

Anmerkung:

¹ Ein weiterer Beleg für die Frauendiskriminierung im Bildungswesen durch den Staat ist im Sekundarbereich die Erhöhung der Zahl der Gymnasien für Prediger und Vorbeter durch rechtskonservative Regierungen in den letzten 30 Jahren, die jetzt zu einer der Hauptinstitutionen im Bildungssystem gezählt werden müssen. Nach Abschluß dieser Schulen haben Frauen sehr geringe Chancen um eingestellt zu werden, da der Status des Vorbeters nur den Männern eingeräumt ist, und für einen Arbeitsplatz als Predigerin Frauen mit sehr starker Konkurrenz und Bevorzugung der Männer rechnen müssen.

Literatur

Kally, P.; Elliot, C.M. (Hg.): Women Education in the Third World, A Comparative Study, (New York 1982). Ballantine, J.H.: Sociology of Education, Prentice Hall, (New Jersey 1983)

übersetzt aus dem Türkischen von Meral Akkent unter Mitarbeit von Hans-Martin Dederding

Asst. Prof. Dr. Fatma Gök, Istanbul, Studium der Pädagogik an der Ankara Üniversitesi. 1977 Master an der University of Columbia. Teachers College; 1987 Promotion an der gleichen Universität; lehrt seit 1987 an der Bogaziçi Üniversitesi in Istanbul.

Ihre Arbeitsschwerpunkte sind: Bildungspolitik in der Türkei; Frauen und Bildungspolitik. verheiratet, hat einen Sohn.

Veröffentlichungen:

Kadınlar ve Egitim < (= Frauen und Bildung), Papier für Bilar Kadın Arastirmalari Seminerleri, 1989.

Türkiye'de Kadın Egitiminin Arastirilmesi (= Zur Frauenbildung in der Türkei), (Ankara: 1973).

Tabelle 1: Verteilung von SchülerInnen in Grund- und Sekundarstufe; 1986-1987

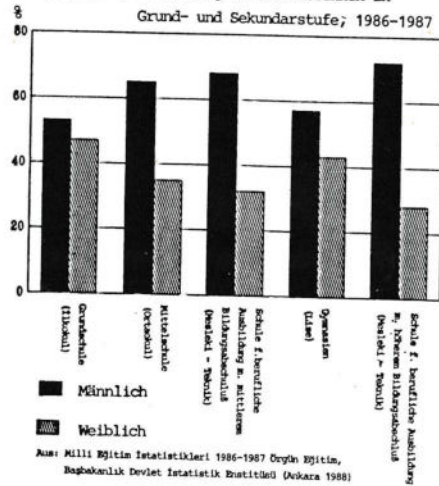


Tabelle 2: Die alphabetisierte Bevölkerung (Sechs Jahre und älter)

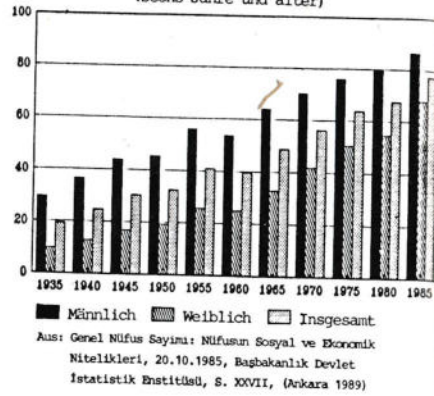


Tabelle 3: Übertrittsquoten von der Grundschule in die Mittelschule (Ortaokul) 1946-1987

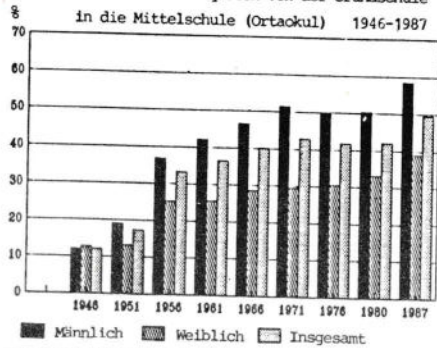


Tabelle 4: Verteilung von SchülerInnen in Staatlichen Gymnasien

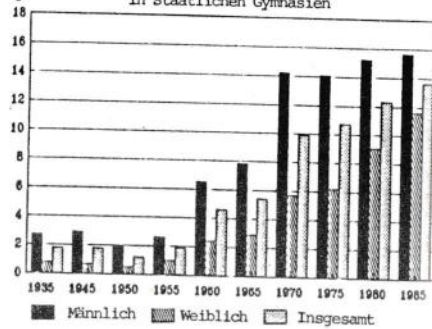


Tabelle 5: Anteil der Schülerinnen an Hochschulen

